

Alexander Wychodil

1.

Sie fragen, als ob das Leben ein Rätsel wäre, das man lösen könnte. Der Sinn des Lebens ist zu leben. Wir sind in die Welt geworfen, es gibt keine alternative Geschichte.

Agnes Heller im Interview mit Tobias Haberl: Der Sinn des Lebens ist zu leben. Süddeutsche Zeitung Magazin, Heft 04/2014

Spät, wenn es schon eher morgen als gestern ist, nachdem der Geldbeutel leichter zu öffnen war als sonst und die beißenden Getränke herunterflossen als wären sie Wasser, findet man sich auf einer Wiese wieder. Man liegt mit Freunden im Gras, betrachtet die Sterne, die endlos in ihrer Zahl so scheinbar unerreichbar und greifbar in der Nacht stehen. Da hört man sich sagen: „Du, warum glaubt ihr, machen wir das alles? Was ...“ Man hustet heftig. „Was ist der Sinn des Lebens?“

Die Freunde, zu diesem Zeitpunkt die besten Philosophen des Planeten, warten mit rhetorischen Meisterleistungen auf, schauen in diese Nacht, so als würden sie diesen Sinn dort erspähen können. Sie diskutieren mit einer Vehemenz, die sich bei keiner Runde von Elefanten erkennen lässt und lachen über den Einwurf des Spätzünders, dessen einziges Ziel es ist, morgen irgendwie zurechnungsfähig zur Arbeit zu kommen. Vielleicht wird nach der letzten Flasche irgendwo zwischen den Sternen ein gemeinsamer Nenner gefunden. Man schwankt nach Hause und schläft ein.

Würde Agnes Heller mit dieser Runde im Gras liegen, würde sie vielleicht sagen. „Erstens: Bitte gib die Tschick weg, du bläst mir direkt ins Gesicht. Dankeschön. Zweitens ist das Leben kein Rätsel, das man lösen könnte. Der Sinn des Lebens ist zu leben.“

Zumindest Zweites hat sie tatsächlich gesagt, 2014 in einem Interview, veröffentlicht im Magazin der Süddeutschen Zeitung.

Wie so oft scheint die Aussage zu Beginn banal, oberflächlich, ja fast schon lächerlich aufgrund ihrer Einfachheit. Gräbt man tiefer, erschließt sich allerdings der, um das Wort Sinn an dieser Stelle zu vermeiden, Wert der Aussage.

Gehen wir davon aus, dass der Sinn einer Sache ihre Existenz rechtfertigt. Der Sinn stellt eine Art Ziel dar, das erreicht werden soll. Eine Aktion wird beispielsweise dann als sinnlos tituiert, wenn sie keinen Nutzen hat und man mit ihr angeblich genauso gut oder schlecht weiterleben könnte wie ohne sie.

Frage ich nun nach dem Sinn des Lebens, nach dem Warum der Existenz, so suche ich nach der Rechtfertigung für das Leben, nach einem Ziel.

Angenommen der Sinn des Lebens sei, wie manche meinen, glücklich zu leben. Durchaus denkbar und anstrebenswert, ein glückliches Leben hört sich schon ziemlich gut an.

Ein Mensch, der von sich selbst behaupten würde, ein unglückliches Leben geführt zu haben, hätte dann allerdings vollkommen versagt. Er hat zu wenig Freude empfunden, sich mehr auf den idiotischen Job als auf die Schönheit der Welt konzentriert und war durchgehend grantig. Sinn des Lebens nicht erreicht, Fleck im Zeugnis, danke, unschön war's. Und dann?

Was passiert dann, wenn man stirbt, ohne dieses Ziel zu erreichen? War ein Leben dann sinnlos? War alles umsonst? Fegefeuer? Bringt man damit das Universum in ein Ungleichgewicht und sorgt dafür, dass es sich nach und nach selbst zerstört?

Das ist doch ziemlich unwahrscheinlich. Natürlich wäre es möglich, dass die gesamte Existenz ein dermaßen filigranes Konstrukt ist, das durch ein paar sinnlos gelebte Leben auf einem kleinen Planeten in einem verhältnismäßig überschaubaren Sonnensystem vollkommen vor die Hunde geht. Allerdings ist mithilfe der Theorie der Paralleluniversen auch eine Diktatur der Zahnbürsten möglich und der Gedanke, dass ein etwaiges Meta-Ziel allen Lebens durch ein einziges unglücklich gelebtes Leben nicht mehr erreicht werden kann, erscheint zu trist, als dass er es wert wäre, weitergesponnen zu werden.

Einen besonderen Sinn des Lebens zu finden, der für alles Lebende gilt, erscheint also eher problematisch, sogar verkehrt. Was hingegen sehr wohl möglich und für ein Individuum, das sich seiner Existenz bewusst ist, vermutlich essentiell ist, ist ein eigenes Ziel, seinen persönlichen Sinn des Lebens zu finden. Sei dieser vielleicht, möglichst viel zu reisen und die Welt und sich selbst zu entdecken, dann kann man das durchaus anstreben und wird beim Erreichen des Zieles durchaus zufrieden sein. Allerdings ist es dem Universum vermutlich größtenteils ziemlich egal, ob ein zwanzigjähriger Rucksacktourist aus Österreich in einem nepalesischen Dorf bei minus 20 Grad in einem zerlumpten Zelt zur totalen Erkenntnis gekommen ist und endlich weiß, worauf es im Leben ankommt.

Aber vielleicht gibt es ihn ja, den Sinn des Lebens. Vielleicht ist ja alles (also wirklich alles) eine hochkomplexe Maschinerie, deren Bedienungsanleitung in einer für den Menschen unleserlichen Sprache geschrieben wurde. Doch in Ermangelung eines Wörterbuchs ist der Sinn des Lebens, der Einfachheit und der allgemeinen Gültigkeit halber, zu leben. Eine allgemein gültigere als ebendiese gibt es allein schon deshalb nicht, da jedes Lebewesen, Mensch, Tier, Amöbe, anders ist, aufgrund von Körper und Geist andere Fähigkeiten und damit Möglichkeiten mit sich bringt und damit auch etwas anderes unter dem eigenen Sinn des Lebens verstehen kann. (Der Mensch kann die Welt ja bekanntlich nicht anders wahrnehmen als menschlich.) Leben, das kann hingegen jedes Lebewesen, das ist ihnen allen gemein.

Vielleicht ist es ja das selbst erklärte und eventuell unbewusste Ziel der weiblichen Gelse, einen Menschen so lange zu nerven, bis er sie schnaubend mit einer alten Fernsehzeitschrift an der Wand zermalmt. Stirbt sie jedoch durch den mangelnden Raum zwischen einer Handfläche und einer Tischplatte, so wird das vielleicht höchstens ihr (optionales) Leben nach dem Tod beeinflussen, den Verlauf der Geschichte hingegen weniger. Das Leben an sich kennt kein Gut oder Schlecht, Richtig oder Falsch. Es wertet nicht, das tun nur wir. Selbst wenn man im Christentum von einem „richtenden Gott“ spricht, „richtet“ der Mensch eigentlich selbst unten auf der Erde und macht den Job von diesem Gott, der sich dafür bedankt und in der dadurch gewonnenen Zeit Ferien im Paradies macht.

Wenn man sich mit dem Leben als Sinn des Lebens zufrieden gibt, bringt das außerdem enorme Vorteile im, naja, Leben eben. Man erreicht dieses Ziel sobald man atmet, ja sogar beim Luftanhaltens erfüllt man den Sinn des Lebens, man lebt. Ein fantastischer Gedanke, der einen vielleicht glücklich macht. Was ja auch sinnvoll ist, irgendwo.

Doch diese Suche nach dem Sinn des Lebens ist eine seltsame: selbst wenn man über all das nachgedacht und eine zufriedenstellende Antwort für sich gefunden hat, sich zweimal selbst gefunden und wieder verloren hat, eine Reise nach Neapel gemacht und dabei Gelsen mit einer Pfanne erschlagen hat, wird man sich dennoch wieder in einer Nacht in der Wiese wiederfinden und den Freund hauchen hören: „Ja... Warum?“